

Interview mit dem Chefdirigenten der Dresdner Philharmonie Marek Janowski DNN vom 29.08.2001

"Hier ist ja nichts normal", antwortete Marek Janowski in der gestrigen Pressekonferenz zum Spielzeitauftakt der Dresdner Philharmonie auf die Frage nach einer eventuellen Vertragsverlängerung als Chefdirigent des Orchesters. Das ging an die Adresse der Stadt und meinte deren immer noch ausstehendes, zeitlich konkretes Ja zum künftigen Konzertsaal. Ein Baubeginn ist nicht abzusehen, und diese anhaltenden "Kulturpalastturbulenzen" seien nach seiner Auffassung unzumutbar, unterstrich Janowski. Der international renommierte Dirigent, sich sonst eher zurückhaltend-diplomatisch zu stadtpolitischen Fragen äßernd, ließ keinen Zweifel. Mit ihm sei über die jetzt vertraglich vereinbarte Zeit bis Ende 2003 nur dann zu rechnen, wenn in den nächsten Monaten ein "schlüssiger, für ihn interessanter Zeitplan für den Umbau des Saales" bis zum Stadtjubiläum 2006, das heißt also bis zur Spielzeit 2005/06, vorgelegt und die Anhebung der Philharmonikergehälter bestätigt werde. In einem Zusatzbrief zu seinem Vertrag sei ihm 1999 schriftlich zugesichert worden, dass in den nächsten Jahren ein Kulturpalastumbau unter der alleinigen künstlerischen Leitung der Philharmonie stattfinden werde. Über das Hinauszögern und immer wieder neue Varianten zeigte sich Janowski nicht zuletzt deshalb verärgert, weil dies Orchester und Publikum gleichermaßen verunsichere und demotiviere.

Dresden sei im Vergleich zu anderen Städten, die sich ihre Kultur ans Revers heften, eine in wirklich singulärer Art gewachsene Musikstadt. Das müsse sich im Stadtbild auch mit einem weithin sichtbaren attraktiven Philharmoniebau widerspiegeln, sonst gäbe sich Dresden dem Gelächter preis. Janowski kritisierte damit Pläne, die künftige Philharmonie im Hause des jetzigen Kulturpalastes mit Kaufhausbauten und Ähnlichem zu ummanteln. Eine klare Abfuhr erteilte, der Musiker auch erneuten Überlegungen, dem Saal des Orchesters entgegen allen Absprachen wieder eine multifunktionale Konzeption zu geben und ihn für Veranstaltungen zu nutzen, die eigentlich im neuen Kongresszentrum stattfinden sollten.

Denn auch das ist eine Dresdner Merkwürdigkeit: Nach Abschluss der Planungen für das Kongresszentrum wurde jetzt von den Verantwortlichen öffentlich bestätigt, dass der Saal nur bedingt als Stadtsaal geeignet ist und solche Ereignisse wie Konzerte mit den Kastelruther Spatzen oder die Rocky Horror Show also dort nicht präsentiert werden können. Einen noch einmal modifizierten Philharmoniesaal ließe er sich nicht unterschieben, sagte Marek Janowski indes in aller Deutlichkeit.

In Architektenkreisen wird eingedenk der verfahrenen Planungen ohnehin wieder über einen Neubau für die Philharmonie debattiert. Der allerdings dürfte bis 2006 nicht zu finanzieren sein, zumal der dafür ins Spiel gebrachte Postplatz Grundstücksverhandlungen erfordert, die sich - wie sollte es hier anders sein als bei ähnlichen Dresdner Projekten über Jahre hinziehen würden.

Vorausgesetzt, dass sich die Dresdner Philharmoniker und ihr Chefdirigent Marek Janowski im Herbst dieses Jahres beiderseitig für eine Fortsetzung ihrer künstlerischen Zusammenarbeit über 2003 hinaus aussprechen, werde er vom Oberbürgermeister Ingolf Roßberg im November die Einhaltung der Absprachen - Kulturpalastumbau und Musikergehälter - einfordern. Der OB hat in den jetzt erschienenen Philharmonischen Blättern 3/2001 schon mal sein Bekenntnis zum Orchester schriftlich fixiert. Von den beiden Varianten Neubau einer Philharmonie oder Umbau des Kulturpalastes - präferiere er letztere, so Roßberg, Er wolle bis Ende des Jahres 2001 nach der schnellsten und besten Möglichkeit suchen, die Finanzierungslücke von 30 Millionen Mark zu schließen. Bis Mai 2002 müsse der Bauablaufplan vorliegen. Zugleich garantiere er dem Orchester finanzielle Sicherheit in festen Zeiträumen. "Plötzliche Etatkürzungsurufe aus der städtischen Verwaltung" wolle er künftig ausschließen, so der OB.

In diesem Punkt hat Roßberg immerhin schon Wort gehalten: Von der gestern durch Finanzbürgermeister Hanspeter Stihl verfüigten Haushaltssperre für die Landeshauptstadt, die bis Ende 2001 45,7 Millionen Mark einsparen muss, sind die Kultureinrichtungen ausgenommen.

Sollte Janowski seine Pläne nicht umsetzen können und das Orchester verlassen, hieße das für Dresden, einen enormen Verlust und auch eine Rufschädigung verkraften zu müssen. Die künstlerische Arbeit der Philharmonie hat, bei aller Anerkennung der Verdienste der Vorgänger Janowskis, unter seiner Leitung einen hörbaren Aufschwung erhalten. Bei einer Programmwahl, die Publikumsgewohnheiten durchbricht und mit neuen Konzeptionen neue, andere Anforderungen stellt, ist es nicht selbstverständlich, dass die Besucherzahlen konstant bleiben. Die Philharmonie unter ihrem Chef Janowski hat das geschafft. Die Konzerte der Spielzeit 2000/2001 waren zu 83 Prozent ausgelastet, die Zahl der Abonnenten ist stabil. Etwa 10 300 Abonnements für die verschiedenen Angebote des Orchesters wurden verkauft. Bis zum jeweils ersten Konzert der entsprechenden Reihe können Anrechte übrigens noch erworben werden. *Kerstin Leiß*